

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 26 (1953)

Heft: 5

Artikel: Zahnfleischerkrankungen und Ernährung der Truppe

Autor: Scheurer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, währenddem an Früchten in erster Linie Äpfel, Orangen und Zitronen zur Abgabe gelangen. Für heisses Wetter ist eine erhöhte Zuteilung von Zitronen festgelegt worden, um der Truppe die Herstellung von Zitronenwasser zu ermöglichen. Die Erfahrung habe gezeigt, dass frisches Zitronenwasser viel bekömmlicher sei, als durch Pulver hergestellter Sirup.

Ein Berichterstatter kommt zum Schluss, die gemachten Erfahrungen würden dazu beitragen, dass in Zukunft nur noch im grössten Kampf Büchsenartikel nachgeschoben würden. Aus psychologischen Gründen sei, wenn immer es die Verhältnisse gestatten, eine frische Tagesportion abzugeben. Durch die erzielten Fortschritte (Transportmittel, Verpackung, Kühlanlagen usw.) sollte dies in der Regel möglich sein.

Nachschub

Ueber die Versorgung durch die Luft (Winter 1950) wird erwähnt, dass man dazu übergegangen sei, die meisten Nachschubgüter direkt an den Fallschirmen zu befestigen, um so die Verwendung der teuren Behälter zu umgehen. Das einzige Problem bilde die Beschaffung des Seilmaterials. Dieses Verfahren weise grosse Vorteile auf und bilde eine grosse Ersparnis. Durch die Verwendung von farbigen Fallschirmen für die einzelnen Warengattungen sei die Truppe sofort aufgeklärt über den Inhalt und die Art der nachgeschobenen Güter. Ru.

Zahnfleischerkrankungen und Ernährung der Truppe

von Hptm. E. Scheurer, Dr. chem.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges stationierten deutsche Truppen in Norwegen. Es machten sich bald nach der Besetzung Zahnfleischaffektionen in aussergewöhnlichem Masse bemerkbar. Als anzuwendende Behandlungsmethode sahen nun die einen Aerzte die Verabfolgung von Vitamin C in Form von Ascorbinsäure vor, während die andern Kalkzufuhr vorzogen, weil letztere Aerzte die Ursache der Erkrankung im weichen (kalkarmen) Wasser Norwegens erblickten. Es ist das kalkärmste Wasser Europas, vielleicht sogar der ganzen Welt. Grossversuche haben dann bewiesen, dass die Meinungsverschiedenheit, ob Vitamin C- oder Kalkarmut ursächlich mit Zahnfleischentzündungen zusammenhängt, im Sinne der Kalkfrage entschieden ist. Allerdings handelt es sich nicht um das Kalzium (Kalk) allein, sondern um einen ganzen Fragenkomplex, der hiermit verbunden ist.

Dr. Werner Lange (Köln) schreibt diesbezüglich eine Studie: „Die Gingivitis ulcerosa in Beziehung zum Kalkmangel“ in der Zeitschrift „Blätter für Zahnheilkunde“ Nr. 2, 1953. Wir entnehmen daraus frei einige unsere Leser speziell interessierende Angaben: Oft nahm man diese Zahnfleischerkrankungen als Skorbutan. Aber dann heilten sie mit Kalk aus, nicht mit Vitamin C (antiskorbutisches

Vitamin). Es handelt sich dann um alimentären Kalkmangel und nicht um Vitamin C-Mangelkrankheit (Skorbut). Es wurden früher hauptsächlich Soldaten davon befallen. Der Chefarzt eines französischen Militärhospitals des vorigen Jahrhunderts nennt diese Zahnfleischerkrankungen „stomatite ulcéreuse des soldats“. Bemerkenswert ist, dass es sich fast immer um Truppen gehandelt hat, die ausgezeichnet gepflegt waren. Diese Beobachtungen sollten uns zu denken geben, da alle Hinweise auf eine gleichzeitige Erkrankung des übrigen Körpers im Sinne eines Vitamin C-Mangels fehlten.

War es früher der „Skorbut“, welcher als Sammelbegriff die verschiedensten Krankheiten, auch die am Zahnfleisch, umfasste, so kam später der Name „Paradentose“ auf. So überrascht es nicht, dass auch im Ersten Weltkrieg epidemisch auftretende Gingividen als „Schützengraben-Gingivitis“ angesehen wurden.

Auch der auffällig hohe Gingivitis-Ulcerosa-Befall des damaligen deutschen Heeres, in das bekanntlich nur junge, gesunde Leute mit völlig gesundem Gebiss eingestellt wurden, ist doch nur so zu erklären, dass diese krankhaften Zahnfleischveränderungen, die übrigens als „Paradentose“ angesprochen wurden, irgendwie auf den Wechsel der Umwelt zurückzuführen sind. Dass unter diesem Milieuwechsel eigentlich nur eine grundlegend veränderte Ernährung zu verstehen ist, wird später dargelegt.

Auch im Zweiten Weltkrieg setzten schlagartig die Meldungen über das Auftreten von nicht zu beherrschenden ulzerierenden Gingividen bei den Truppen ein.

In der Literatur lässt sich die Kalziumfrage in Verbindung mit den isoliert auftretenden Zahnfleischaaffektionen wie ein roter Faden verfolgen.

Bei Gemeinschaftsverpflegung treten auffallend gehäuft Zahnfleiscentzündungen auf, vorwiegend bei Soldaten, Schiffsbesatzungen, Gefangenen usw. Derartige Erscheinungen werden in der Zivilbevölkerung nur vereinzelt gesehen, sofern die Nahrung, wie in Notzeiten, nicht rationiert ist. Bei Soldatenernährung — also einer besonders sorgfältig vorgenommenen Massenverpflegung — liess sich rechnerisch und experimentell einzig und allein ein Kalziummangel feststellen, wie Untersuchungen von 1940 bis 1943 bei der deutschen Wehrmacht beweisen.

Die Zahnentzündungen haben also eine direkte Beziehung zum Kalkmangel. Daher hat Kanitz vor der Besetzung Norwegens durch die Deutschen vorausgesagt, „dass bei den in Norwegen einziehenden Soldaten in kurzer Zeit auffallend gehäufte ulzerierende Zahnfleiscentzündungen auftreten würden...“ Und er bekam recht, das kalkarme Wasser trug die Schuld. Avitaminose schied infolge Obstempfang und zusätzlichem Obstkauf aus. Auch mangelhafte Mundpflege vor dem Auftreten der Krankheit schied aus, da bei der Truppe von Anfang an ein Interesse für Zahnpflege vorlag.

Aber zuerst wurden die Soldaten gegen Avitaminose-C behandelt, erst als Vitamin C-Zugabe nichts half, ging man zur Kalktherapie über. — Dr. Lange bespricht dann diese Therapie und beweist, dass dabei Milch und Käse eine heilende Wirkung (wegen Kalkgehalt) ausüben.